

1.1.2006, Neujahr, Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Pfarrer Martin Germer

Predigt mit Josua 1,1–9 (ohne V. 2 u. 3; V. 5b (EÜ) Jahreslosung)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Herr, nimm auch *dieses* Jahres *Last* – und wandle sie in *Segen*“. So haben wir es eben gesungen. Wie das gehen könnte, davon handelt der heutige Predigttext. Mit ihm werden wir erst einmal zurück versetzt in die frühe Zeit des Volkes Israel. Dort begegnen wir einem, der bald eine gehörige Last zu bewältigen haben wird. Oder sollte man besser sagen: auf den eine große Herausforderung wartet?

Josua steht vor einer schwierigen Aufgabe.

Vor ihnen der Fluss, dahinter das verheißene Land.

Und er soll sie hinüber führen, das ganze Volk. Er soll dafür sorgen, dass es gerecht zugeht, wenn sie sich über das Land verteilen. Wenn Schwierigkeiten sich auftun, dann soll er helfen, sie zu überwinden. Von ihm wird viel abhängen. Last? Segen?

Josua ist noch ganz neu in diesem Amt. Bis hierher hatte Mose das Volk geführt.

Als es darum ging, loszuziehen aus Ägypten, den Ort der Sklaverei zu verlassen, da hatte Mose das Zeichen zum Aufbruch geben.

Als Gott mit dem Volk seinen Bund schließen wollte, da war Mose hinaufgestiegen auf den Berg und hatte die Gebote entgegengenommen.

Als der Weg durch die Wüste immer länger wurde und die Menschen den Mut verloren, als sie sich schließlich sogar wieder nach Ägypten zurück wünschten – lieber wieder am Ort der Sklaverei sein als das jetzt durchmachen müssen – da war es Mose gewesen, der für sie zu Gott gebetet hatte; und er war ihnen dann auch immer weiter vorangegangen.

Nun endlich lag die Wüstenzeit hinter ihnen. Doch Mose war tot.

Einen letzten Blick hatte Gott ihn noch tun lassen, vom Berg Nebo weit hin über das ganze Land, das jetzt endlich vor ihnen lag. Dann war Mose gestorben.

Die ganze Verantwortung ruht nun auf Josua, seinem Nachfolger.

Und hier beginnt der biblische Text, den wir für die Predigt an diesem ersten Tag im neuen Jahr zu hören bekommen.

1 Nachdem Mose, der Knecht des HERRN, gestorben war, sprach der HERR zu Josua, dem Sohn Nuns, Moses Diener:

2 Mein Knecht Mose ist gestorben; so mach dich nun auf und zieh über den Jordan, du und dies ganze Volk, in das Land, das ich ihnen, den Israeliten, gegeben habe. (...)

5 Es soll dir niemand widerstehen dein Leben lang. Wie ich mit Mose gewesen bin, so will ich auch mit dir sein. Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht.

6 Sei getrost und unverzagt; denn du sollst diesem Volk das Land austeilen, das ich ihnen zum Erbe geben will, wie ich ihren Vätern geschworen habe.

7 Sei nur getrost und ganz unverzagt, dass du hältst und tust in allen Dingen nach dem Gesetz, das dir Mose, mein Knecht, geboten hat. Weiche nicht davon, weder zur Rechten noch zur Linken, damit du es recht ausrichten kannst, wohin du auch gehst.

8 Und lass das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, dass du hältst und tust in allen Dingen nach dem, was darin geschrieben steht. Dann wird es dir auf deinen Wegen gelingen, und du wirst es recht ausrichten.

9 Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der HERR, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.

„Sei getrost und unverzagt.“ Diesen Zuspruch kann Josua sicherlich gut gebrauchen. Aber nicht nur er. Wir Menschen können das allesamt gut gebrauchen für die Aufgaben, die sich uns stellen in unserem Leben. Wenn wir dabei Verantwortung tragen für andere, dann umso mehr. „Sei getrost und unverzagt.“ Und wenn schon absehbar ist, dass das nicht immer leicht sein wird; wenn Konflikte sich abzeichnen, Konflikte nach außen oder auch innere Konflikte, etwa vor schwierigen Entscheidungen. Wenn wir dabei an Punkte geraten können, wo es über unsere Kräfte hinaus geht – dann brauchen wir das erst recht: „Sei getrost und unverzagt!“

Im Grunde aber geht's da ums ganze Leben, nicht nur um bestimmte Situationen. „Wie ich mit Mose gewesen bin, so will ich auch mit dir sein“, spricht Gott zu Josua: „Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht.“ Und darum: „Sei getrost und unverzagt.“ So kannst du nun diese Aufgabe übernehmen und die Verantwortung tragen, die dir damit auferlegt ist.

So wird es hier zu Josua gesagt. Indirekt aber ist, mit ihm, das ganze Gottesvolk Israel angeredet. Vom ersten Schritt an, den sie im neuen Land machen werden, spricht Gott es ihnen zu. Auch wenn es jetzt nicht mehr Mose ist, der euch vorangeht und an den ihr euch halten könnt, ich will auch künftig immer mit euch sein, will euch nicht verlassen noch von euch weichen. Seid getrost und unverzagt!

Es gibt in unserem Gesangbuch ein Lied, das diesen Schwung in starker Weise aufnimmt: „Vertraut den neuen Wegen“. Es ist eins der neuesten überhaupt: 1989, vor der Wende, in der DDR entstanden, ist es inzwischen wohl zu einem der meist gesungenen Lieder unseres Gesangbuchs geworden. Ich finde, es passt sehr gut in die Mitte dieses Neujahrs-Gottesdienstes, und möchte es darum jetzt mit Ihnen singen. Danach allerdings werden wir wohl noch ein wenig weiter nachzudenken haben.

Singen: 395, Vertraut den neuen Wegen (Str. 1-3)

Eine Blanko-Zusage ist das nicht, was dem Josua da mitgegeben wird. Die Zusage Gottes ist an die Aufgabe gebunden, die ihm übertragen wird, und zugleich an die Einhaltung von Grenzen. „Sei nur getrost und ganz unverzagt, dass du hältst und tust in allen Dingen nach dem Gesetz, das dir Mose, mein Knecht, geboten hat. Weiche nicht davon, weder zur Rechten noch zur Linken, damit du es recht ausrichten kannst, wohin du auch gehst.“

Als das so aufgeschrieben wurde, da lebte man längst in dem Land, an dessen Schwelle Josua hier steht. Da blickte man dankbar zurück auf Menschen, die so wie Josua bereit gewesen waren, ihre Verantwortung zu übernehmen, und auf den Erfolg, den Gott ihnen geschenkt hatte. Ihr Beispiel zeigte: Es lohnt sich, Neues zu wagen, wenn man einen solchen Auftrag für sich erkennt. Ebenso wichtig aber war es wohl, dass dabei die Grenzen beachtet werden, die Gott dem Handeln setzt in seinen Geboten, zum Schutz für das Miteinander, zum Schutz auch für dich selbst. „Weiche nicht davon, weder zur Rechten noch zur Linken, damit du es recht ausrichten kannst, wohin du auch gehst.“

Nun glaube ich, ähnliche Erfahrungen können wir gut auch im eigenen Leben wiederfinden. Wie viel Kraft kann einem da zuwachsen, wo man nicht nur für sich selbst einzustehen hat, sondern wo andere einen brauchen! Und wie gut kann es tun, wenn man sich in bestimmten Situationen auch mal etwas einfach gesagt sein lässt: Das ist jetzt deine Aufgabe. Aber auch, wenn nötig: Das solltest du jetzt lieber lassen. Wenn man es sich gesagt sein lässt und es sich so zu eigen macht. Auch was zunächst als Last erscheinen mag oder als lästige Einschränkung, kann so wirklich zum Segen werden.

Ich selbst jedenfalls habe dies schon manches Mal so erlebt, bei mir selbst und bei anderen Menschen. Ich bin Gott dafür dankbar und meine zugleich zu spüren, wie das auch tatsächlich Mut und Zuversicht gibt für nächste Schritte, auch für neue Aufgaben und Herausforderungen. Wie wir es eben gesungen haben: „*Gott wird uns dahin leiten, wo er uns will und braucht.*“ Der heutige Predigttext ermutigt uns, groß von solchen Erfahrungen zu denken, sie als Glaubenserfahrungen wahrzunehmen, als Erfahrungen mit Gott. So wünsche ich Ihnen, dass auch Sie solche Erfahrungen bei sich entdecken und dass Sie von daher auch etwas von sich selbst wiederfinden können in der Gestalt des Josua und in dem, was ihm gesagt wird.

Liebe Gemeinde, lassen Sie uns nun noch einen Schritt weiter gehen. Ich meine, unser Text enthält noch eine andere Ermutigung. Ich glaube, er kann Mut machen auch in Situationen, wo Menschen sich nicht so unmittelbar in Josua wiederfinden können; ja, wo es vielleicht sogar schwer fällt, einfach zu singen: „*Die Tore stehen offen, das Land ist hell und weit*“. Weil das für einen selbst jetzt gerade ganz und gar nicht gilt. Oder weil man mit den Gedanken bei Menschen ist, für die das neue Jahr überhaupt nicht hoffnungsvoll beginnt.

Es gibt in unserem Predigttext einen Vers, den haben wohl erst spätere Generationen in Israel eingefügt. „*Lass das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, dass du hältst und tust in allen Dingen nach dem, was darin geschrieben steht.*“ Das steht da zwar als Aufforderung an Josua. Wenn man es überlegt, merkt man aber: Da geht es nicht um den Anführer des Volkes von damals. Zu dessen Zeit hatte es Gesetzesbücher noch gar nicht gegeben. Und jemand mit so viel praktischer Verantwortung hätte sich auch kaum Tag und Nacht murmelnd, studierend, diskutierend in die Thora-Rollen vertiefen können, wie es hier angeraten wird. Nein, was hier vor Augen geführt wird, das ist das Idealbild des frommen Schriftgelehrten.

Und dies Ideal stammt aus einer späteren, aus einer ganz anderen Zeit. Das Land, in das Josua das Volk führen sollte, das Land, das später unter König David seine größte Ausdehnung erreicht hatte – inzwischen war es längst wieder verloren. Die Assyrer zunächst und später die Babylonier waren darüber hingegangen. Israel war nicht mehr Herr im eigenen Land. Und das wohl auch, weil die Mächtigen, die Verantwortlichen im Land zu wenig auf die Gebote Gottes gehört hatten, weil sie mehr ihren eigenen Interessen gefolgt waren als ihrer Verantwortung für das Ganze. Viele Israeliten hatten sogar das Schicksal der Vertreibung erleiden müssen, ins ferne Babylonien; oder waren noch weiter in aller Herren Länder verstreut.

So befand man sich jetzt nicht in einer Situation des Aufbruchs, wie damals Josua, sondern man hatte schweren Abbruch erlitten. Die Aufgabe in der eigenen Gegenwart war nicht das Losgehen, das Aufbauen; die Aufgabe, die sich jetzt vor allem stellte, bestand im Ausharren; und sie bestand im Loslassen. Alles war wirklich völlig anders geworden.

Eins aber war geblieben. Oder auch: Eins musste doch bleiben! Was Gott damals dem Josua zugesagt hatte, sollte das jetzt keinen Bestand mehr haben? „*Wie ich mit Mose gewesen bin, so will ich auch mit dir sein. Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht.*“ Galt das nur für Zeiten des Aufbruchs? Oder galt es auch noch jetzt, obwohl rein äußerlich davon so gar nichts mehr zu spüren war?

Ja, es galt. Das erfuhren diejenigen, die sich nun vertieften in die inzwischen aufgeschriebenen Bücher des Gesetzes, in die Psalmen, in die ersten Schriftzeugnisse der Propheten. Im immer neuen Lesen und Hören und Bedenken, im Beten und im Singen fanden sie sich angesprochen, auch in ihrer jetzigen Lage, konnten sie erkennen, dass Gottes Zusage auch weiterhin Bestand hatte und wie sie nun auch in ihr jetziges Leben hinein sprach: „*Sei getrost und unverzagt.*“ Auch wenn es da jetzt erst einmal gar keine neue Aufgabe und Herausforderung für sie gab, sondern nur die Aufgabe, das Leben irgendwie zu bewältigen.

Eben darum haben sie wohl diesen Vers hier eingefügt: „*Lass das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht.*“

Und nun könnte es ja sein, liebe Gemeinde, dass an diesem Neujahrstag für manche unter uns gerade dieses Versprechen Gottes das ist, was sie am meisten brauchen. Gottes Zusage gilt auch dir, und sie gilt auch jetzt, ja sie gilt jetzt erst recht: „*Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht.*“

Bloß: Wie kann dies dein Herz erreichen? Nur die wenigsten von uns werden jetzt wohl anfangen, sich in der Weise frommer Schriftgelehrter Tag und Nacht meditierend und studierend über die Schrift zu beugen. Doch ich glaube, man kann das, was hier gemeint ist, auch allgemeiner sagen. Zum Beispiel so: Halte dich an die Glaubensgeschichten, die du kennst, zum Beispiel die Weihnachtsgeschichten, die uns gerade erst begegnet sind: So nahe, wie uns Gott gekommen ist in diesem Kind in der Armseligkeit der Krippe, so nahe will er auch dir sein, jetzt, in deinem Kummer, in der Not, die dir zu schaffen macht. Könnte das etwas werden, was dein Herz erreicht? Musst du vielleicht nur den Mut fassen, es wirklich zu dir sprechen zu lassen?

Oder sieh zu, ob du in den Worten der Psalmen etwas findest, was dich anspricht - und was du dir nicht auch immer schon selbst sagen könntest. Nimm die Lieder des Gesangbuchs, die dir vertraut sind; vielleicht machen sie dich aufmerksam auf Glaubenserfahrungen, die auch du machen kannst. Such dir Menschen, die dir mit ihrer Weise zu glauben Fingerzeige geben können, wie auch deine Seele neu und besser Halt finden könnte – in Gott.

Eines können wir jedenfalls glauben: Gott möchte, dass ein jeder von uns das hören und dass er oder sie es für sich annehmen kann, so wie es zum eigenen Leben passt: „*Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht.*“ Er hat es übrigens längst gesagt. Damals, als wir getauft wurden, da ist es über uns mit den Worten Jesu gesagt worden: „*Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.*“

Und so will er es uns jetzt aufs Neue zusprechen. Wenn du jetzt irgendwie so dran bist wie Josua damals, dann lass dich in solches Zutrauen hinein holen. „*Sei getrost und unverzagt!*“

Aber auch, wenn vor dir ganz anderes liegen mag, will Gott es dich spüren lassen: „*Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht.*“ Auch auf dem Weg, der jetzt vor dir liegt. Auch in den Aufgaben, die deine Seele jetzt zu bewältigen hat, und die du noch gar nicht ermessen kannst.

„*Getrost und unverzagt*“? Mag sein, dass das zu starke Worte sind für das, was du jetzt brauchst. Aber „*getröstet*“, immer wieder ein Stück, und in allem, was dich bedrängt, „*gehalten*“ und „*getragen*“ von dem, der dich nicht fallen lässt. Das sollst du sein. Und das sollst du wissen.

Ja, Herr, der du die Zeit in Händen hast: Nimm so auch dieses Jahres Last – und wandle sie in Segen. Bleib du uns gnädig zugewandt, und führe uns an deiner Hand. Führe uns dem Ziel entgegen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.